

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

142 (21.6.1943)

Worzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Worzheim

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich RM 1,60 (einschl. Trägerlohn); für Selbstabholer am Schalter und bei den Kiosken RM 1,50 für Postbezieher RM 1,96 (einschl. Postzuschlag). Einzelverkaufspreis 10 Pfennig. Postbezugspreis Nr. 2180 Amt Karlsruhe. — Postfach Nr. 131.

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zweitteil 50 Pfennig je Millimeter, Remontagegebühr 35 Pfennig, Nachlässe Nachdruck, Mengenrabatt 5, Preisliste 9 für fernmündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen und das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Gerichtsstand Worzheim.

Gegründet 1873

Montag, den 21. Juni 1943

70. Jahr / Nr. 142

Der Mittelmeerwall steht!

Von Kriegsberichterstatter Walter Trienes

(PK.) Es wurde von der Natur besonders reich beschenkt, dieses französische Stück Erde von der spanischen bis zur italienischen Grenze, vor allem der östlich von Marseille bis zur italienischen Riviera reichende Küstenraum, Vitorial oder Côte d'Azur — die „himmelblaue Küste“ — nennt die Anführer auf den Plätzen der Fremdenwerbung, die Anpreisungen des Landschaftscharakters läßt die Wirklichkeit weit zurück.

Nur schwer mag man sich vorstellen, daß die Schrecknisse des Krieges auch über diese Landschaft hereinbrechen könnten. Aber nicht nur, daß der Kriegsgott derartige Betrachtungen nicht anzustellen pflegt; seitdem der heldenmütige deutsche Widerstand im Vorfeld unserer Kontinente einer vielfachen Lebermacht erlag und der Vorhang über dem afrikanischen Kriegsschauplatz einfallen niedriger, ist auch die französische Mittelmeerküste näher in den Bereich des Krieges gerückt.

Wie jederzeit und überall, so hat die militärische Führung der Achse auch hier Vorzüge getroffen, allen Möglichkeiten wirkungsvoll zu begegnen. Dem Einrücken unserer Truppen in das südliche Frankreich, dem schnellen Gegenstoß auf die britisch-nordamerikanische Landung in Nordafrika folgte bald das edelbraune Heer der O.A.-Kämpfer, der festen und unentbehrlichen Helfer unserer Soldaten. Seit Monaten stehen sie nun am französischen Mittelmeer.

Auschnitte aus einer Besichtigungsfahrt durch Frankreichs Mittelmeergebiet seien hier kurz anzureißen. In einer großen Küstenstadt, mitten im Hafengebiet, treffen wir auf Ausstellungen, Vaggonmaschinen arbeiten, Kippanlagen nehmen die Erdmassen auf. Krefschiffbohrer rattern, denn der Grund ist hier vielfach steinig und als Baugrund nicht sonderlich geeignet. Die Hafenanlagen rollt Breiter und Walzen an, die stapelweise gelagert werden. Ein neuer zusätzlicher Aufschubanker ist in Angriff genommen. In wenigen Wochen schon wird er fertiggestellt sein, so wie die in der Nähe liegenden großräumigen Dumper in kaum fassbar kurzer Zeit erbaut worden sind.

Zugewand an der langen Küste haben Schlepper, mit Zementlasten voll beladen, festgemacht. Ein Kran greift die Säcke in dem Schiffsraum, hiebt die Lasten hoch und setzt sie an Land. Das ist Material für die hier im Bau befindlichen U-Boot-Dumper. Bald schon werden sie ihrer Bestimmung zugeführt werden können. Auch der Mittelmeerwall trägt nicht nur den bescheiden Charakter. Seine Besichtigungen sind vielmehr Ausfallort eigener Angriffsbereitungen gegen die lebenswichtigen Aufmarschstraßen des Feindes im Mittelmeerraum.

Aus den Bergen, weiter ab vom Meer, hallt es von Detonationen wider. Dynamitpatronen sprengen Granitblöcke und Felssteine. Stollen werden in die Bergmassen getrieben, bestehende Werke und Kampfstände überholt, zusätzlich erbaut, der Vorkriegszustand entfallende Munitionskammern erweitert. Diese vorwiegend unterirdischen Anlagen sind im Gegenpaß zu den U-Boot-Dumpern der Sicht von außen völlig entzogen.

An anderer Stelle wird der schon vorhandene Küstenschutz verstärkt, werden Hafenplätze zu starken Festungen ausgebaut. Hier fordert das feindliche Festungswesen neue Straßen und Dämme, dort Brücken und Gleisanlagen, um eine schnelle Verlegung der Wehrer oder ihre sofortige Konzentration auf besonders bedrohte Punkte zu ermöglichen. Hier werden Flugplätze angelegt, dort Rohstoffvorkommen erschlossen und gefördert, um Werke und Gruben im Reich zu entlasten.

Wenn die Besichtigungsarbeiten auch in diesem Abschnitt der europäischen Küsten heute bereits sehr weit vorgeschritten, ja teilweise vollendet werden konnten, kamen ihrer Erstellung einige Umstände zugute. Einmal sind es die Erfahrungen, gewonnen in fast fünf Jahren, beim Bau des Westwalls, der U-Boot-Dumper und des Atlantikwalls. Sie schloßen aus den an Menschen und Material erprobten rationalen, zentral geleiteten Arbeitsmethoden. So wurden Arbeitsaufwand und Materialverbrauch bedeutend herabgemindert.

Oben wurden aber auch die Lehren aus dem bisherigen Kriegsverlauf verwertet und bei den Neuanlagen von vornherein berücksichtigt. So wie sich die Technik, etwa die des Flugzeuges, der U-Boots- und Panzerabwehr bis zur jetzigen Höhe weiterentwickelte, so ähnlich auch der moderne Festungsbau mit seiner Berücksichtigung des Zusammenwirkens der verschiedenen Waffengattungen und des hohen Ausbildungsstandes und der besonderen Eigenschaften des deutschen Soldaten.

Zusätzlich zu diesen Erfahrungen aber wirkte am Mittelmeerwall die Natur selbst in weitem Maße mit. Mittlere Temperaturen von 10 Grad Celsius in den Wintermonaten gestatten Bauarbeiten auch in dieser Jahreszeit. Die Natur gibt weiter mit dem, was das Landschaftsbild so ungewöhnlich anziehend und reizvoll macht, mit ihrer Anzahl größerer und kleinerer Buchten, mit schmalen, zum Teil fast fjordähnlichen Einschnitten, mit Kapbildungen und Vorgebirgen, aber auch mit dem im Hinterland sich hochaufragenden Berg- und Felsmassiven eine Fülle natürlicher Wehrmittel. In allen Zeiten hatte es nur des menschlichen Zugriffs bedurft, um in diesem Raum, nach dem jeweiligen Stand des Wehrwesens, uneinnehmbare Festungen zu schaffen. So hatte Bauban die Wehrmöglichkeiten von Toulon voll erkannt und den Grund zu Frankreichs größtem Kriegshafen gelegt, der für die mehrfach von See her angreifenden Engländer unbezwingbar blieb. Es konnte daher in manchen Fällen auf Bestehendes zurückgegriffen, brauchte Vorhandenes mitunter nur dem neuen Plan angegliedert zu werden.

Der Zeitgewinn des halben Jahres, den das treue Ausbarren der Achsentruppen auf dem weit vorgeschobenen afrikanischen Posten einbrachte, wurde, voll genutzt! Der Wettkampf mit der Zeit gestaltete sich weiter zu unseren Gunsten. Mögen das letzte Wort über den Mittelmeerwall auch die Waffen sprechen — jenseit kann heute schon gesagt werden: Er steht, und hinter ihm steht die Kraft der deutschen und italienischen Armeen.

Naturkatastrophe in der Türkei

Erdbeben vernichtet eine Stadt / 1000 Menschen sollen getötet sein

(Funeralmeldung des „Anzeigers“)

Am Sonntagabend ereignete sich in der Türkei eine Naturkatastrophe. In Istanbul waren zwei heftige Erdstöße zu spüren, deren Zentrum in der landwirtschaftlich reichen Gegend von Adapazar in Nordwestanatolien lag. Die Telefonverbindungen zwischen Istanbul und der Hauptstadt Ankara sind seitdem unterbrochen. Auch der Ankaraexpress, der Sonntagabend Istanbul verließ, konnte wegen der Erdbebenschäden nicht weiterfahren und mußte auf der Strecke liegen bleiben. Mehrere Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Es verlautet, daß die 24 000 Einwohner zählende Stadt Adapazar fast völlig zerstört ist. Große Schäden werden auch aus Geyve, das 36 000 Einwohner zählt, berichtet. Sowohl von der Hauptstadt Ankara als auch von Istanbul aus wurden Hilfszüge gegen Mitternacht ausgeschickt und abgeandt. Man rechnet damit, daß die Naturkatastrophe zahlreiche Menschenleben kostete. Es wird von eintaufend Toten gesprochen und ähnlich viel Verwundeten.

Drei Jahre deutsches Elsaß

Der Gauleiter: Jeder zweite Elsäler Mitglied einer NS-Organisation.

Kolmar, 20. Juni.

Der Beauftragte des Reiches im Elsaß trat zum dritten Male seit Betreten des Landes nach dem Rheinübergang bei Kolmar in den historischen Jubiläum des Jahres 1940 vor die elsfässische Öffentlichkeit, um in einem die Hauptziele der Arbeit von Partei und Verwaltung umfassenden Jahresbericht an Hand überzeugender Tatsachen aufzuzeigen, was die neue Führung selbst in einer Zeit schwerer Belastungen in dem gegenwärtigen Weltkampf an positiven Werten zu schaffen vermocht hat.

Der Gauleiter wies in seiner Rede eingangs darauf hin, daß die dritte Aufbauphase mehr im Zeichen des Kampfes und des Kampfes als der friedlichen Arbeit stehe. In einer Zeit, in welcher sich eine alles erschütternde Weltrevolution vollziehe, könne das Elsaß nicht abseits stehen. Es wäre dies für das Land im Hinblick auf seine Stellung im Großdeutschen Reich und im neuen Europa auch nicht gut gewesen. Ohne die nationalsozialistische Bewegung wäre es nie möglich gewesen, in so verhältnismäßig kurzer Zeit die Katastrophe von 1940 zu überwinden. Bildung, Wissen und Können der Parteimitglieder seien gefördert und gesteigert worden. Mit der Einführung von DAF und MSA, beziehe nun die gesamte nationalsozialistische Bewegung im Elsaß. Der Mitgliederstand der Partei einschließlich des Offiziers habe die Zahl von 170 827 erreicht; 17 837 seien endgültig Parteimitglieder geworden. Insgesamt stände etwa die Hälfte der Bevölkerung in der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden.

Großbauwerk im Osten fertiggestellt

Prof. Brugmann erhält das Ritterkreuz z. Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern

dnb Berlin, 20. Juni.

Der Chef der OZ, Reichsminister Speer, übergab im Osten ein wichtiges Großbauwerk seiner Bestimmung, das von deutschen Frontarbeitern der OZ und Einheiten der Pioniere unter schwierigsten Umständen zum festgesetzten Termin fertiggestellt wurde.

Bei dieser Gelegenheit überreichte er dem OZ-Einsatzgruppenleiter Professor Brugmann das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern, dessen durch den Führer erfolgte Verleihung anlässlich der kürzlich im Sportpalast stattgefundenen Kundgebung deutscher Kämpfer und Arbeiter verübt worden war.

In einer Ansprache würdigte der Minister Professor Brugmann als den Typ des modernen, energiegelassen und hochbegabten Architekten, der sein Können als Ingenieur restlos in den Dienst des Krieges gestellt hat.

Walter Brugmann wurde am 2. April 1887 als Sohn des Sprachforschers Universitätsprofessor Karl Brugmann in Leipzig geboren. Er studierte an den



Marschall Antonescu auf der Krim
Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages, an dem vor einem Jahr die verbündeten deutschen und rumänischen Truppen zum Angriff auf Sewastopol antraten, besuchte Marschall Antonescu die Schlachtfelder auf der Krim. — Unser Bild zeigt den Vorbeimarsch rumänischer Verbände vor Marschall Antonescu.

Kundschau

* In Rom erregen Enthüllungen Aufsehen, die

„Giornale d'Italia“ über die britische Schuld am Ausbruch des Krieges macht. Großbritannien habe nach Ende des abessinischen Krieges, so berichtet die „Berliner Morgenzeitung“, durch zwei diplomatische Schriftstücke den Willen zu einer freundschaftlichen Zusammenarbeit mit Italien bekundet, durch die Erklärung vom 2. Januar 1937 (Gentleman-Abkommen) und das Protokoll vom 16. April 1938. In diesen diplomatischen Schriftstücken hatte sich Großbritannien verpflichtet, die italienische Souveränität in Libyen und die dort von Italien geschaffene Ordnung anzuerkennen. In Wirklichkeit hat aber Großbritannien seine unterirdische Buhlarbeit in Libyen fortgesetzt. Im Januar 1938 fing man auf italienischer Seite eine Mitteilung des Chefs der britischen Mittelmeerflotte, Admiral Kenned, an den Leiter des Intelligence Service in Tanger, Norland Langquid, auf, in der gewünscht wurde, daß in Voraussicht eines kommenden Konflikt mit Italien in Tripolitania angezettelt würden. Im Jahre 1938 war die britische Spionage in Libyen besonders aktiv. Sie wurde von Agenten des Secret Service, Männern und Frauen, ausgeübt, die sich als Touristen tarnten und versuchten, auf höchstem Niveau Informations- und Spionagemittel zu beschaffen. Das italienisch-britische Abkommen vom 16. April 1938 verpflichtete die britische Regierung zur Anerkennung des italienischen Imperiums in Afrika. Diese Anerkennung mußte nach dem gültigen internationalen Recht die Anerkennung der italienischen Rechte im ganzen Reich des ehemaligen Regus einschließen. Stattdessen nahm Großbritannien die politische, wirtschaftliche und Kontrolltätigkeit des ganzen Gebietes von Gambia bis nach Äthiopien. Die britische Regierung weigerte sich, den abessinischen Besitz in Kalafina, vom Gebäude des Konsulats angefangen, an Italien zu übergeben. England begann in London die Prägung der Maria-Theresien-Zaler, zu der es nicht befragt war. Der Maria-Theresien-Zaler hat seinen Ursprung in der Wiener Münze. Er bildete in der Zeit des Regus die gültige Währung in Abessinien wie in allen arabischen Ländern am Roten Meer. Nach Eroberung des Imperiums wurde das Recht seiner Prägung von der österreichischen Bundesregierung auf 25 Jahre an die Münze von Rom übertragen. Die italienische Regierung hatte folglich das alleinige Prägungsrecht. Unabhängig davon prägte Großbritannien den Maria-Theresien-Zaler in großem Umfang und verbreitete diese falsche Münze im Orient und Afrika. Dieses Verfahren war zugleich ein bedeutendes Geschäft, da ein großer Unterschied zwischen dem Münz- und Silberwert bestand. Maria-Theresien-Zaler betrug zu dem Nennwert, das zu diesem Zweck gebildet wurde, gehörte die jüdische Bank Samuel Montagu and Comp., die 50 Prozent des Kapitals besaß. Vom 1. Januar bis zum 21. Februar 1938 wurden allein für 21 710 Lire Maria-Theresien-Zaler geprägt. Das Geld wurde nach dem Sudan, Kenia und Äben geschickt und von dort in den Verkehr gebracht. Die auf diese Weise nach Abessinien gelangenden Maria-Theresien-Zaler mußten die Sicherheit des Staatshaushalts gefährden. Das italienische Blatt schließt diesen Teil seiner Enthüllungen — weitere kündigt es an — mit der Feststellung, daß England durch diese Handlungen beständig die Ehrenverpflichtungen, die es im Anhang 5 des Abkommens vom 10. April 1938 übernommen hatte, verletzt habe.

* Großbritannien wird im Jahre 1980 nur noch 34 Millionen Einwohner haben, und die Mehrzahl von ihnen wird nur aus alten Jahrgängen bestehen, erklärte der britische Rumpfunterminister Taboe Hoale. Mit Sorge beobachtet die britische Regierung die gefährliche Entwicklung des Geburtenproblems. Seit 1865 hat Großbritannien einen künftigen Rückgang der Geburten zu bezeichnen, während 1865 noch 35 Geburten auf je 1000 Einwohner kamen, ging die Zahl im Jahre 1935 bis auf 15 pro Tausend zurück. Taboe Hoale meinte abschließend, daß besonders unter den jungen Eheleuten der Wille zum Kind sehr gering geworden sei, weil sich allgemein das Verlangen nach einem gehobenen Lebensstandard breitgemacht habe.

Der Monat, in dem wir den Luftterror vergelten, steht fest

Aus einer Rede Dr. Goebbels in Dortmund

Dortmund, 20. Juni.

Auf seiner Fahrt durch das rheinisch-westfälische Industriegebiet teilte Reichsminister Dr. Goebbels auch in Dortmund, dieser schwergeprüften Stadt des Ruhrgebietes, um sich hier in einer großen Kundgebung in der Westfalenhalle mit der Problematik des weltweiten Ringens auseinanderzusetzen, die im Lande des Luftkrieges ihre besonders schwere Auswirkung gefunden hat.

In seiner Rede bezeichnete Dr. Goebbels es als eine selbstverständliche Pflicht der Führung, nicht vom grünen Tisch aus die Probleme des Krieges zu lösen, sondern in stetiger Tatkraft mit dem Volke. Der Luftkrieg werde von der Regierung mit fühler Vernunft und wachsamem Auge betrachtet. Und wenn die Führung im Augenblick noch nicht Terror mit Gegenterror beantwortet, so sei zu bedenken, daß nicht nur das Handeln, sondern auch das Warten oft Ausdruck höchster Staatsmännischer Kunst ist. Die Stunde kommt jedoch, wo der Terror gegen die Zivilbevölkerung, und solches ist der Luftkrieg ausschließlich, vergolten wird. Ungeheure Zustimmung brandete dem Minister entgegen, als er ankündigte, daß eine Armada der Rache aufertehen werde, und daß er selbst den Monat genau wisse, in dem sie zuschlagen begänne. Bis dahin gelte es, sich in Geduld zu fassen, den Feind zu lassen, ohne nach rechts und links zu schauen, und nur so zu handeln und zu leben, wie es das Wohl des deutschen Volkes gebiete.

Nur Stoßtrupptätigkeit an der Ostfront

Schwere Artillerie bekämpfte kriegswichtige Ziele in Leningrad

Panzer-Grenadier-Division „Feldherrnhalle“

ab Berlin, 20. Juni.

Italiens Wehrmachtbericht

ab Rom, 20. Juni.

Der italienische Wehrmachtbericht gibt u. a. bekannt:

Unsere Torpedoflugzeugverbände bereiteten dem stärker gewordenen feindlichen Verkehr längs der nordafrikanischen Küste erneut Hindernisse. Sie versenkten vor Bone einen 10.000-RT-Dampfer und erzielten Treffer auf zwei weiteren Dampfern, von zusammen 17.000 RT.

Der kalabrische Küstenstreifen zwischen Villa San Giovanni und Reggio sowie die Stadt Messina wurden gestern von starken Verbänden viermotoriger Flugzeuge angegriffen. Drei Flugzeuge wurden abgeschossen.

Arbeitsdienstpflicht in Italien

Sieben Frauen- und 19 Männer-Jahrgänge erfüllt ab Rom, 20. Juni.

Das Korporationsministerium gibt die Einführung einer Arbeitsdienstpflicht in Italien bekannt. Alle Frauen der Jahrgänge 1919 bis 1928 und die Männer der Geburtsjahrgänge von 1907 bis 1928 fallen unter die neuen Gesetze, die am 1. Juli in Kraft treten.

Die Erfordernisse des Krieges verlangen, so heißt es in der Mitteilung des Ministeriums, eine stärkere Mitwirkung aller an den Anstrengungen der Nation. Ihrer Wehrmacht die notwendigen Waffen und der Heimat Widerstandsmittel zu sichern. Die Einberufung zum Arbeitsdienst erstreckt sich nicht auf Männer, die in militärischen Diensten oder in anderen Arbeitsverhältnissen stehen und auf die Frauen, deren familiäre Umstände einen Arbeitsdienst nicht gestatten.

Wie das Korporationsministerium weiter bekannt gibt, ist eine Reihe von Verordnungen in Vorbereitung, durch die augenblicklich bei nicht wichtigen Arbeiten eingelebte Arbeitskräfte anders eingesetzt werden sollen. Ferner sollen alle nicht notwendigen Arbeiten eingestellt und die dadurch frei gewordenen Mittel beschlagnahmt werden.

Negertruppen in Ägypten

Rom, 20. Juni.

In Ägypten ist die erste Staffel jener Kongoneger einetroffen, die von nordamerikanischen Agenten im Gebiet von Belgisch-Kongo ausgehoben wurden. Sie werden den anglo-amerikanischen Streitkräften des Vorderen Orients einberichtet.

Enttäuschte Produktionshoffnungen

USA-Staatssekretär Patterson stellt Nichterfüllung der Rüstungspläne fest ab Washington, 20. Juni.

Die Kriegsmaterialproduktion in USA ist nach einer Erklärung des Unterstaatssekretärs im Kriegsdepartement, Patterson, im Mai um 52 Prozent hinter den Vorausschlag zurückgeblieben und liegt sogar 3 1/2 Prozent unter den Aprilschätzungen. Diese „ernte Lage“ sei im Kriegsministerium zu einer Quelle großer Besorgnis geworden, betonte Patterson. Weiter gab er der Befürchtung Ausdruck, daß durch ein derartig unzuverlässiges Abfinden der Kriegsproduktion nicht nur die Liefertermine empfindlich betroffen werden, sondern sich auch bei der genannten USA-Armee gegen Ende des Jahres ein fühlbarer Mangel an Rüstungsmaterial einstellen müsse. „Zu wenig und zu spät“ in der Kriegsmaterialproduktion von heute werde vielleicht morgen Hunderttausenden von Soldaten das Leben kosten.

Rnog wird die Sache peinlich

Kontrakt der USA-Marine mit der Standard Oil wird gelöst ab Stockholm, 20. Juni.

Marineminister Rnog teilte mit, daß Schritte unternommen werden, um den Vertrag der USA-Marine mit der Standard Oil Company of California über den Betrieb des der Flotte als Motor benutzten Erdölfeldes von Elk Hill zu lösen, und daß die „übigen Verpflichtungen“ beseitigt werden. Rnog hat sich zu diesem Schritt offensichtlich unter dem Eindruck des Skandals entschlossen, der immer größeren Umfang annahm, nachdem das Abkommen selbst von dem Justizministerium der USA als „unethisch und ungültig“ bezeichnet worden war.

Unter uns Männern / Von Michael Zorn

Michael kam erst im zweiten Halbjahr nach vorne in die dritte Bankreihe. In den drei ersten Reihen saßen die Mädchen, denn es war eine gemischte Klasse. Da lag er nun hinter Angeborg und konnte ihre beiden blonden Köpfe aus der Reihe bestaunen. Manchmal sah er ihr zartes Profil mit dem leichten Lächeln, spürte die Ohren, wenn sie mit ihm sprach, wenn sie ihm die Hand auf die Schulter legte, wenn sie bei guter Laune war, und setzte eine düstere Miene auf, wenn sie ihm die Augen hingab.

Angeborg hingegen beachtete Michael gar nicht. Sie war ihm ein wenig unheimlich, mit ihrer überhöflichen langen Armen und Beinen, Angeborg klein und zierlich, mit jenen großen, verträumten Augen, in deren Umfängen man in diesem Alter so viel vermutet.

Michael hielt sich für einen Mann und hätte um keinen Preis die Gefühle, die ihn bei Angeborgs Anblick bekränkten, je negiert. Das ist nicht leicht, wenn man das engelgleiche Abbild aller Sehnsucht tagtäglich vor den Augen hat. Er nahm sich vor, still zu duden, und ein Leben lang dieses Gefühl zu bewahren, gleich jenen alten Sagenhelden, die alle damit auskamen, das geliebte Weib von ferne betrachten zu dürfen. Einmal aber wurde er doch dazu verleitet, mehr zu tun, als diesem Gefühl die Gelübde entsprach. Aus Verleumdung hatte er am Morgen die Magelohre eingesteckt und als er am Nachmittag der Lateinprobe in die rechte Nadelohre griff, sah er sich in den Fingern.

Der Professor zitierte eben das Cicero-Wort: „Omnia mea mecum porto.“ (Alles Meinige trage ich bei mir).

Da warf Angeborg mit einer ungewohnt heftigen Bewegung den Kopf zurück, so daß ihr Kopf sehr feierlich nach hinten flog und vor Michaels Nase auf die Wand zu liegen kam. Mit den Fingern noch immer die Schere umklammernd, durchschaute ihn ein Vorfahrtiger Einfall. Er warf einen schnellen Blick auf die Klasse: niemand achtete auf ihn. Darauf führte er, einem unüberwindlichen Zwang folgend, gedankenlos seinen Blick aus. Er wollte nur ein wenig die Luft durchatmen, da er sich jedoch in heftiger Gemütsbewegung befand, schnitt er zu tief und hielt gleich darauf eine wichtige Rede in der Hand. Rede und Schere verflochten in der Tasche. Manchmal bleibt eine Unart längere Zeit ver-

horgen. Erst am nächsten Tag meldete Angeborg mit verstörtem Anblick den Schaden. Der Professor war ein wortreicher Mann. Die übliche Frage: „Wer ist's gewesen?“ führte zu keinem Ergebnis. Niemand meldete sich, der Täter blieb unentdeckt.

Michael hand auf Kriegsfuß mit diesem Lateinprofessor. Der Ursprung dieser Feindschaft war darin zu suchen, daß Michael auch mit dem Gegenstand, den der Professor vortrug, auf Kriegsfuß stand. Neben seinem Namen im Klassenbuch waren von dem Professor zwei ein paar Zeilen eingetragen, die nicht eben von allgeroheren Fleiß Michaels zeugten. Omnia mea mecum porto — sagt für Michael seit jenem Tag, denn die Rede bedeutete für ihn alles. Immer in unbewachten Augenblicken holte er sie hervor, er hatte in Ermangelung anderer Materialien ein schwarzes Schutzhändchen herumgebunden, hatte sie an und unterließ es nicht bei dieser Vorfahrtigkeit, mitunter aufzufauchen, wie das schon größere Vorbild vor ihm tun zu müssen glaubt hatten. In Betrachtung der Rede verknüpfte, entfernte er sich immer mehr von der Wirklichkeit, spinn sich in Träume ein, deren Erfüllung in einer ferneren aber zweifellos goldenen Zukunft lag und wurde umso unvorsichtiger, je mehr die Angelegenheit mit der Rede in Vergessenheit geriet. Angeborgs Kopf begann wieder nachzuschwimmen und der Schaden war kaum noch sichtbar, als das Unheil ihn erreichte. Einmal blieb er nach der letzten Stunde im Klassenzimmer sitzen, dort war es so schön still und ärmlich, wenn die anderen fort waren, zog er die Rede hervor, lezte sie vor sich auf den Tisch und schaute. Wie lange er so gefesselt war, wußte er nicht mehr. Einmal fuhr er von einem Geräusch auf und starrte in die Augen des Lateinprofessors. Er war unbemerkt eingetreten, hand nun vor ihm, den Kopf ein wenig schief haltend und betrachtete ihn nachdenklich durch seine Brille.

„Gut“, sagte der Professor.

Das Wichtigste in Kürze

Der schwedische Ministerpräsident Hansson teilte in der Ersten Kammer des Reichstages mit, daß am 5. März sämtlichen Regierungsbeamten ein königlicher Brief zugegangen sei, in dem sich Weisungen an die Zivilbehörden für den Fall einer Invasion Schwedens befanden und in dem für diesen Fall Widerstand bis zum äußersten anbefohlen wurde, in Übereinstimmung mit dem Befehl, den der Oberkommandierende der Wehrmacht dieser geben werde.

Die beabsichtigte Schaffung eines besonderen militärischen Oberbefehls für Ostasien wird in London von zuständiger Stelle bekanntgegeben. Diesem Ostasien-Kommando soll die Offensive gegen Japan übertragen werden.

von London und an der englischen Südküste. Von schwimmenden Einheiten der Kriegsmarine, der U-Boote und der Handelsflotte und der Marineflak wurden in der Zeit vom 11. bis 20. Juni 49 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Der Wehrmachtbericht am Samstag lautete: An der Nordfront des Kuban-Brückenkopfes schickte ein Nachtangriff zweier feindlicher Brigaden. Die Sowjets erlitten schwere blutige Verluste.

Die Luftwaffe versenkte in der Wolga-Mündung wieder zwei Handelsschiffe von 8000 und 3000 RT und beschädigte zwei weitere von mittlerer Größe.

Im Seegebiet von Pantelleria trafen schnelle deutsche Kampfflugzeuge ein Transportschiff und ein kleines Kriegsfahrzeug mit schweren Bomben.

Bei bewaffneter Ausrückung über dem Atlantik wurde ein feindlicher Frachter schwer beschädigt. Der Frachter verlor gestern im Mittelmeerraum 28 Flugzeuge. Ein deutsches Jagdflugzeug kehrte nicht zurück.

Bei dem Luftangriff in der Nacht zum 18. Juni gegen den algerischen Hafen Djibelli wurden, wie nunmehr festgestellt werden konnte, ein Transporter von 6000 RT vernichtet und zwei weitere Schiffe beschädigt.

um zu wandeln. Einzelheiten hierüber könne man aus begründeten Gründen nicht bekanntgeben. Soweit das indische Volk nicht in der Lage sei, aus eigenen Kräften diese gemächliche Befreiung durchzuführen, werde man selbstverständlich jederzeit auch dankbar fremde Hilfe annehmen.

Zur Ernennung Rabells zum Vizetönig bestimmte Wose, daß dies kaum eine Verringerung in der Verwaltung Indiens bringen dürfte. Man könne aber erwarten, daß damit der militärische Druck und die Gewalt, die auf das indische Volk bereits ausgeübt wurden, in Form einer Militärdiktatur noch verstärkt würden.

Nach dem Aufbruch seiner Reise nach Japan befragt, erklärte Wose, daß es heute gelte, die India in aller Welt im Kampf um die Freiheit ihrer Heimat zusammenzufassen, denn der Kampf der im Ausland lebenden India sei genau so wichtig wie derjenige der India zu Hause.

Zu seinem Aufenthalt in Europa übergehend, erklärte Wose, daß die indische Freiheitsbewegung sowohl von Seiten des Führers als auch vom Volk weitgehend und verständnisvoll unterstützt werde.

Teleogramm Ribbentrops an Wose

ab Berlin, 20. Juni.

Reichsaußenminister von Ribbentrop sandte aus Anlaß der Ankunft Subhas Chandra Woses in Tokio am folgenden Tag ein Telegramm: „Zu Ihrer Ankunft in Ostasien schicke ich Ihnen meine herzlichsten Grüße. Bei dieser Gelegenheit danke ich Ihnen auch für Ihre an den Führer und an mich gerichteten Abschiedstelegramme, in denen Sie auf Ihre Solidarität mit Deutschland im Kampf gegen die gemeinsamen Feinde hinweisen. Wir wünschen Ihnen für den weiteren Freiheitskampf des indischen Volks allen Erfolg.“

Am Abschlußtag der japanischen Reichstagsitzung nahm das Repräsentantenthaus einstimmig eine von 60 Mitgliedern unterzeichnete Entschlüsselung an, in der gefordert wird, alle Energien der Kriegsmaschinerie auf den Sieg zu konzentrieren und gleichzeitig engstens mit Deutschland, Italien und den anderen europäischen Mächten zur Erreichung des gemeinsamen Zieles zusammenzuarbeiten.

Ein Bühnenbildner der Gegenwart

Emil Preotorius wird am 21. Juni 60 Jahre alt. Auf der langen Entwicklungslinie von Schinkel bis hin zu Benno von Arnt hat es in der bedeutenden deutschen Bühnenmalerei kaum einen so werthvollen, dabei so eigenwilligen Maler von bewundernswürdiger Phantasie gegeben wie jenen am 21. Juni 1888 in Mainz als Juristensohn geborenen Juristen Emil Preotorius, der erst nach dem Abschluß eines exakten Studiums der Rechtswissenschaften dem Zuge seines Herzens folgte und Maler wurde.

Mit Das Goldbraun verbindet Preotorius nicht alle die eintrige Werkmannschaft am „Simplissimus“, sondern auch die hervorragende Eignung des großen Zeichners. Die Rühmchen Kunstgewerbeschule hat unserem Meister, wie auch der „Hamburg“ die, nur den letzten Schöpf seiner graphischen Selbsttätigkeit gegeben. Zum schärfsten und feinsten Maler der Bühne diesen letzten des genialen Schwunges dafür zu gewinnen, nun aus dem Atem des Bühnenmalers in Bildern zu bannen. Es waren wohl zuerst Szenenbilder zu Mozart-Opern, die verriet, wie tief sich Preotorius in den Wesensgehalt der Werke hinst. Seine Entwürfe betonen die Einfachheit und Klarheit des jeweiligen Geschehens und machen die Bühne nicht mehr zu einem Sammelmelodram, sondern zu einem Pomp. Ehrliche Ruhe aus überreichen Bildern ließ er und legte sich kaum zu anders als in München, das ihm zur wahren Heimat ward, und Berlin mit immer wieder geistesverwandten Bühnenbildnern durch.

Aus der händigen Verbindung mit der Bühne erwuchs Preotorius auch der besterhebendste Aufgabebereich, die Bühnenmalerei für Bühnenmalerei an der Akademie für angewandte Kunst in München zu leiten. Es darf wohl als Höhepunkt seines Bühnenmalers gelten, als Professor Preotorius aus Anlaß der Pariser Weltausstellung 1937 für die dortige „Deutsche Kunstwoche“ die völlige bildnerische Ausgestaltung einer Bühnenmalerei „Erlisan“-Einführung auf. Überhaupt hat es die Bühnenmalerei in Bayern wie auch in Deutschland das Offenbarungswort eines Hans Fischer, die Emil Preotorius als Bühnenbildner besonders nahe stehen.

Kurt Mandel.

Der Führer hat der Staatschauspielerin Professorin Schwibbel in Wien aus Anlaß ihrer fünfzigjährigen Jubeljahre zum Burgtheater die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Reichsminister Dr. Goebbels hat telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Die berühmte Altistin Sigrid Neugin ist in Maglano bei Lugano, wo sie seit einiger Zeit lebt, im Alter von 82 Jahren gestorben. Als geborene Hofmann hatte sie von deutschen Eltern in Stockholm die Welt erblickt, wie ihre jählebens Schicksal und Konzertreisen war auch der Klang ihres Namens. Sie vermachte in dreizehn Sprachen Nationalgesänge im Originaltext vorzutragen und sang auch ihre Opernpartien in entsprechend teglicher Behandlung.

Zu Beginn eines Führerappells wurde am 20. Juni der 60. Infanterie-Division (mot.) folgender Gruß des Führers bekanntgegeben: „Ich verleihe in Anerkennung des hervorragenden Einsatzes meiner SA im Kampf für das Großdeutsche Reich der 60. Infanterie-Division (mot.) mit dem Tage der Eingliederung des SA-Regimentes „Feldherrnhalle“ den Namen „Panzer-Grenadier-Division „Feldherrnhalle“.“

Ich würdige damit zugleich den heldenhaften Kampf der bei Stalingrad gebliebenen Angehörigen der 60. Infanterie-Division (mot.) und bin gewiß, daß Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Grenadier-Division „Feldherrnhalle“, dem Vorbild ihrer gefallenen Kameraden getreu, alles daran setzen, um den Kampf für des Reiches Freiheit und Größe zum siegreichen Ende zu führen.“

Der Name „Feldherrnhalle“, geweiht durch den Tod von 16 nationalsozialistischen Kämpfern, die als erste ihr Leben für den Führer hingaben, ist für die SA, wie für die ganze deutsche Nation zum Inbegriff aufopfernden Kampfes geworden. Auf dem Reichsparteitag 1936 verlieh der Führer der SA-Wehrstandarte den Ehrennamen „Feldherrnhalle“. Sie empfing damit zugleich den Auftrag, die kämpferische Gesinnung der SA zu pflegen und vorbildlich zu verkörpern. Am 12. 1. 1937 ernannte der Führer den Reichsmarschall Hermann Göring, den ersten Führer der SA, zum Chef der Standarte „Feldherrnhalle“, deren Freiwillige fortan in die hiesige Schule militärischer und weltanschaulicher Durchbildung genommen wurden.

Der Krieg brachte für die SA die Stunde der Bewährung. Zu Hunderttausenden, vom Sturmman bis zum Obergruppenführer, reichten sich ihre Männer in die Wehrmacht ein. Im feldgrauen Mod kämpften sie seitdem an allen Fronten für Führer und Reich. Die SA und mit ihr die Standarte „Feldherrnhalle“ sind stolz auf die hohe Zahl von Tapferkeitsauszeichnungen an Soldaten, die aus ihren Reihen hervorgegangen sind. Zwei Männer der SA erhielten das Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern, 15 das Eichenlaub, 192 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Ruhmvoll kämpften Männer der Standarte „Feldherrnhalle“ als Kern der Fallschirmjäger und Luftlandtruppen bei der Erstürmung des Forts Eben-Emael, in Rotterdam und auf Kreta, sowie als Sturmabteilung „Feldherrnhalle“ im Verband eines Infanterie-Regiments beim Durchbruch durch die Maginot-Linie und im Osten.

In den schweren Abwehrkämpfen des Winters 1941/42 am Wolchow erwarb sich eine ihrer Kompanien, die bis zum letzten Mann und bis zur letzten Patrone dem bolschewistischen Ansturm standgehalten hatte, die ihren Kameraden den Ehrennamen „Hörst-Wesell-Kompanie“.

Der Fronteinlass der SA wurde durch den Führer zum ersten Mal am 9. 8. 1942 dadurch besonders gewürdigt, daß der Infanterie-Regiment 271, in dessen Reihen das Bataillon „Feldherrnhalle“ kämpfte, zum Grenadier-Regiment „Feldherrnhalle“ erhob.

Ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Regiments „Feldherrnhalle“ beginnt nunmehr durch eine Eingliederung in die 60. Infanterie-Division. Diese Division ging aus der in Danzig aufgestellten Brigade „Eberhard“ hervor, in der ebenfalls freiwillige SA-Männer dienten. Die Brigade war an der Verteidigung Danzigs und der Einnahme Gostehafens hervorragend beteiligt. Im Westen führte die zur Division verstärkte Brigade Befestigungsarbeiten in den mittleren Westfront, und im Balkan-Feldzug drang sie als Spitze eines Armeekorps bis Britina vor. Im Krieg gegen die Sowjetunion reichte sie in ungestümtem Angriff im Süden der Ostfront Sieg an Sieg, stürmte Koltov, durchstieß nach der Kesselschlacht bei Charlow im Mai 1942 den großen Donbogen, überschritt den Don und bildete dann gemeinsam mit anderen Divisionen den Sperreriegel zwischen Don und Wolga nördlich Stalingrad. In dem heldenmütigen Kampf der 6. Armee bestanden auch die Regimenter der 60. Infanterie-Division (mot.) unübertroffenen Ruhm an ihre Nationen.

Neu aufgestellt trägt die Division jetzt nach dem Willen des Führers den Namen Panzer-Grenadier-Division „Feldherrnhalle“. Die enge Verbundenheit zwischen der SA und der Wehrmacht findet damit besonders sinnfällig ihren Ausdruck. Freiwillige aus den Reihen der SA werden vorwiegend in den Regimenter der Division den arauen Mod tragen. Sie werden im Geiste jener Nationalsozialisten, die vor 20 Jahren vor der Feldherrnhalle für Deutschlands Zukunft in den Tod gingen, und ihren Kameraden, die sich bei Stalingrad dem Bolschewismus entgegenwarfen, im Kampf für Deutschlands Größe und Freiheit immer in vorbildlicher Linie stehen, bis der Sieg errungen ist.

Der argentinische Staatspräsident Ramirez hat eine Verordnung erlassen, nach der die Bezeichnung „provisorische Regierung“ in amtlichen Schriftstücken in Zukunft nicht mehr anzudeuten ist. Die Regierung sei als „Regierung der argentinischen Nation“ anzusehen.

Goethes Aepfel

Als Goethe erst kurze Zeit in Weimar weilte, hand ein Mann in seinen Diensten, der entsetzlich nachhaftig war. Besonders hatte er es auf die schmackhaften Aepfel aus den Dornburger Gärten abgesehen, von denen Goethe selber nur jeden Sonntag einen zu verschöpfen pflegte und deren Vorrat demnach rasch dahinwand. Als alle Ermahnungen nicht fruchteten, beschloß der Dichter, einen ungewöhnlichen Weg zu beschreiten, um den Diener von seiner Leidenschaft zu heilen. Er legte mehrere Aepfel an verschiedenen Plätzen des Hauses auf und merkte sich ihre Anzahl. Bei ihrem Anblick würde der Bediente seine Lust nicht zu meistern wissen, zumal er annehmen mußte, daß sie nicht gekostet seien.

Wie angenommen, so geschah es. Goethe kam heim und zählte die Aepfel nach. Es fehlten mehrere. Erregt rief der Dichter nach dem Diener: „Gib du von den Aepfeln gefressen?“

„Nein, Herr Doktor!“

„Na, dann ist's ja gut. Ich habe nämlich Arsenit dazwischen getan, um die Motten zu vergiften, die sich so lästig bemerkbar machen, seitdem wir die guten Aepfel im Hause haben. — Du kannst gehen!“

Zu Tod erschrocken schickte der Diener hinaus. Das Wort „Arsenit“ rief in ihm die bestigsten Leidschmerzen hervor.

Nach kurzer Weile klopfte er an die Tür: „Herr Doktor, seien Sie mir nicht böse, aber ich habe...“ und er krümmte sich in eingehenden Schmerzen.

„Du hast doch von den Aepfeln gefressen?“

„Ja!“

„Gut“, sagte der Professor.

„Gut“, sagte der Professor.

„Gut“, sagte der Professor.

